

## VERANSTALTUNGEN

## Zirkus an Geibel-Schule

HANAU ■ In dieser Woche stand der Stundenplan der Wilhelm-Geibel-Grundschule ganz im Zeichen des Zirkus: Statt Mathe, Deutsch und Sachkunde wurden Jonglage, Seiltanz und andere Kunststücke eingeübt. Im Rahmen ihrer Projektwoche konnten die Nachwuchsartisten unter Anleitung der Zirkusleute, Lehrer und Elternhelfer in die Zirkuswelt eintauchen. Am Samstag, 16. Juni, um 11 Uhr und 15 Uhr heißt es dann: „Manege frei“ für Clowns, Jongleure, Zauberer, Fakire und Akrobaten. Besucher sind willkommen. Darauf weist die Schule in einer Mitteilung hin. ■ kb

## Orgelkonzert zu Mittag

HANAU ■ Am Samstag, 16. Juni, findet im Rahmen des 9. Hanauer Orgelsommers wieder die samstägliche „Musik zur Marktzeit“ statt. Mit dem Mittagsläuten wird das Orgelkonzert eröffnet, heißt es in einer Mitteilung. Das dritte der insgesamt fünf Konzerte wird von Stefan Viegelahn, Professor für Kirchenmusik an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main, gestaltet. Der Eintritt zu den Konzerten ist frei, um eine Spende für die Arbeit der Kirchenmusik an der Wallonisch-Niederländischen Kirche wird gebeten. ■ kb

## Vortrag über Refluxkrankheit

HANAU ■ Am Montag, 25. Juni, findet um 18 Uhr ein Arztvortrag über die Refluxkrankheit im St. Vinzenz-Krankenhaus, Am Frankfurter Tor 19, statt. Oberärztin Petra Vollhardt referiert laut Mitteilung über die Ursachen der Krankheit und Linderung der Beschwerden. Über die operativen Verfahren informiert Dr. med. Lars Brinkmann. Im Anschluss an den Vortrag besteht die Möglichkeit zu Gesprächen. Der Vortrag ist kostenlos. Weitere Infos sind im Internet erhältlich. ■ jab  
→www.vinzenz-hanau.de

## Trauma-Ambulanz für Hanau

Schnelles Hilfsangebot für Opfer von Gewalttaten geplant – Klinikum will bis zum Herbst ein Konzept vorlegen

Von Reinhold Schlitt

HANAU ■ Wenn alle den Täter jagen – wer bleibt dann beim Opfer? Wird über Mord und Totschlag, über Vergewaltigung und Raub berichtet, dann gilt das öffentliche und Medieninteresse meist dem oder den Täter(n). Doch wer fragt nach dem seelischen Leid der Opfer? Mit ihrem Antrag vom April dieses Jahres an den Magistrat, die Einrichtung einer Trauma-Ambulanz in Hanau zu prüfen (wir berichteten), haben die FDP-Stadtverordneten dieses Thema auf die Tagesordnung gesetzt. Es scheint sich etwas zu bewegen.

Wird dem Opfer einer schweren Straftat nicht rasch geholfen, dann kann sich das schreckliche Erlebnis für vielleicht lange Zeit in sein weiteres Leben einschleichen – mit erheblichen Auswirkungen für den Alltag und das familiäre Umfeld. Fachleute sprechen von einem psychischen Trauma, von einer seelischen Verwundung, die durch ein starkes emotionales Ereignis ausgelöst wird.

Der ehemalige Hanauer Polizist Robert Stauch arbeitet ehrenamtlich bei der Opferhilfsorganisation Weißer Ring mit. In seinem Berufsleben kam er auch mit der Aufklärung von Gewaltverbrechen in Berührung und konnte dabei in die Abgründe menschlichen Handelns schauen. Was ihn damals wie heute aber auch beschäftigt, ist die Opferseite. Stauch sagte dem HANAUER ANZEIGER: „In der ganzen öffentlichen Diskussion um Gewaltstraftaten gehen die oft schlimmen seelischen Folgen für die Opfer unter. Da sind zum Beispiel Frauen, die sich nach einer Vergewaltigung nicht mehr allein aus dem Haus trauen oder Opfer von brutalen Überfällen und Wohnungseinbrüchen, die sich lange Zeit danach in ihrer eigenen Wohnung nicht mehr sicher fühlen und über enorme, langanhaltende Schlafstörungen klagen.“ Eine frühzeitige fachliche Intervention, also das Angebot einer sehr zeitnahen psychotherapeutischen Aufarbeitung, könnte ihnen helfen.



Opfern von Gewalttaten könnte mit einer Trauma-Ambulanz schneller geholfen werden. Das Klinikum Hanau arbeitet bereits an einem Konzept. ■ Archivfoto: dpa

Doch zeitnahe Hilfe scheidert oftmals an Unwissen über therapeutische Hilfsangebote und auch an langen Wartelisten bei Facheinrichtungen oder niedergelassenen Psychotherapeuten.

Das Land Hessen hat, wie auch die anderen Bundesländer, vor einigen Jahren auf diese Problematik reagiert und über das Regierungspräsidium Gießen ein sogenanntes Trauma-Netzwerk auf den Weg gebracht. Basis dafür ist

das bundesweit geltende Opferentschädigungsgesetz. Derzeit sind 13 Kliniken und Facheinrichtungen in Hessen Mitglied in diesem Netzwerk und halten an ihren Standorten sogenannte „Trauma-Ambulanzen“ vor, in denen Gewaltopfern in der Regel schnell therapeutische Unterstützung vermittelt wird.

Polizeireviere kennen die Adressen der jeweils nächsten Anlaufstellen und Polizisten sind angehalten, die Ge-

schädigten auf Unterstützungsangebote hinzuweisen.

In Hanau gibt es keine solche Trauma-Ambulanz. Aber der Bedarf dürfte auch hier vorhanden sein, wie die FDP-Fraktion im Stadtparlament jüngst unterstrich. Einen Hinweis darauf könnte die Straftaten-Statistik der Polizei geben. Im Main-Kinzig-Kreis hat es im vergangenen Jahr allein fünf Kapitalverbrechen (Mord und Totschlag; zwei Versuche, drei

vollendete Straftaten) und 455 Fälle gefährlicher und schwerer Körperverletzung gegeben, wie die Pressestelle des Polizeipräsidiums Südosthessen in Offenbach dem HANAUER ANZEIGER auf Nachfrage mitteilte. Hinzu kamen 42 Fälle von Vergewaltigung und sexueller Nötigung (davon zehn Versuche). Eine Zahl, die im Vergleich zu den Vorjahren höher ausfiel, wie es heißt – wohl auch wegen des seit 2016 weiter gefassten Begriffs der Sexualstraftat im Strafgesetzbuch.

Umgekehrt werden Straftaten, darunter solche in häuslicher Umgebung, erst gar nicht bei der Polizei angezeigt. Stauch: „Viele Opfer melden sich aus Scham erst gar nicht.“

Wer also bleibt beim Opfer, wenn alle den Täter suchen? Die Frage stammt aus einer Plakataktion des Weißen Rings. Eine durchaus eindringliche Mahnung – und wohl auch eine Aufforderung, das Hilfsangebot für Opfer auszuweiten. Trauma-Ambulanzen haben hier nach Meinung von Experten eine wichtige Funktion. Ihr Konzept ist niederschwellig ausgelegt, Hilfesuchende bekommen dort vergleichsweise schnell einen Termin und müssen sich um die Finanzierung der ersten krisenbegleitenden Therapieschritte keine Gedanken machen.

Einfach ist es dennoch nicht, Gewaltopfer davon zu überzeugen, professionelle Hilfe anzunehmen. Psychotherapeutische Begleitung ist nach Erfahrungen der Polizei immer noch stigmatisiert. Christina Zimmermann, im Polizeipräsidium Südosthessen für Fragen des Opferschutzes zuständig, erinnert sich gegenüber unserer Zeitung an einen Fall, in dem ihr ein Betroffener sagte: Ich bin doch nicht verrückt! Ihr Anliegen ist es, dass mehr über diese Arbeit geredet und vor allen Dingen darauf hingearbeitet wird, die Inanspruchnahme psychotherapeutischer Hilfe zur Normalität werden zu lassen.

Das sieht auch Stauch so und ergänzt: „Es kommt darauf an, dass Trauma-Ambulanzen wohnortnah erreichbar sind. Längst nicht jeder Betroffene hat ein eigenes Auto oder das nötige Fahrge-  
geben, um beispielsweise von Hanau aus zur nächsten Trauma-Ambulanz nach Frankfurt oder Gießen zu fahren.“ Hinzu komme, Termine mit der eigenen Arbeitsstelle und dem familiären Umfeld unter einen Hut bringen zu müssen. Das werde nach seiner Einschätzung schwieriger, wenn zu den einzelnen Terminen auch jeweils noch lange An- und Abfahrtszeiten kämen: „Die Gefahr, dass erste Kontakte zu einer solchen Ambulanz wieder abbrechen, steigt letztlich auch mit deren Entfernung zur Wohnung eines Hilfesuchenden.“

Dieses Problem kennen Fachleute übrigens auch aus einer früheren Diskussion um Missbrauch- und Misshandlungsskandale in staatlichen und kirchlichen Kinderheimen der 1950er und 1960er Jahre. Als vor einigen Jahren die Debatte um die Aufarbeitung dieses dunklen Kapitels der deutschen Nachkriegsgeschichte öffentlich geführt wurde und der Bundestag einen „Runden Tisch Heimerziehung“ einrichtete, trauten sich ehemalige Heimbewohner, nun schon längst im fortgeschrittenen Erwachsenenalter, erstmals, über ihre jahrzehntelang regelrecht weggesperrten traumatischen Erlebnisse zu reden. Ihnen psychotherapeutische Hilfe anzubieten, galt als ein Gebot der Stunde. Doch in so mancher Anlaufstelle wurde darüber geklagt, dass die dort mit Betroffenen mühsam gefundene Vorsätze, solche Hilfen anzunehmen, teilweise versandeten, weil es keine orts- oder zeitnahen Termine bei niedergelassenen Psychotherapeuten gab.

Der Magistrat hat in Sachen Trauma-Ambulanz recht zügig auf den Prüfauftrag der Stadtverordnetenversammlung vom April reagiert. Im städtischen Klinikum wird nach Auskunft eines Pressesprechers der Stadt Hanau bereits an einer Lösung gearbeitet. „Bis zum Herbst soll ein Konzept vorliegen“, heißt es.

## Das bietet eine Trauma-Ambulanz

Trauma-Ambulanzen wurden in Hessen zur zeitnahen Versorgung von traumatisierten Gewaltopfern gegründet. Hintergrund sind Studien, die gezeigt haben, dass zeitnahe und fachkompetentes therapeutisches Eingreifen helfen kann, eine Verfestigung der psychischen Schädigung infolge einer Straftat zu verhindern. Diese Trauma-Ambulanzen sind in einem sogenannten Trauma-Netzwerk zusammengeschlossen und arbeiten vor Ort mit Fachkliniken für Erwachsene oder Kinder zusammen, um mit fachlicher Expertise im Rücken ein schnelles Hilfsangebot zu gewährleisten.

**Bislang 13 Anlaufstellen in Hessen:** Die Trauma-Ambulanzen strukturieren ihre Bera-

tungs- und Hilfsangebote nach einem einheitlichen Konzept, das vom Regierungspräsidium Gießen im Auftrag des Hessischen Sozialministeriums erarbeitet wurde. In Hessen gibt es derzeit 13 Trauma-Ambulanzen. Ähnliche Angebote gibt es auch in vielen anderen Bundesländern.

**Leistungen:** Neben einer Beratung werden fünf therapeutische Sitzungen bei einer Fachklinik oder einer Einrichtung des Trauma-Netzwerkes am selben Ort angeboten (im Bedarfsfall ist eine Erweiterung auf maximal 15 Sitzungen möglich). Kosten entstehen den Betroffenen dafür nicht; Fahrtkosten können erstattet werden.

**Andere Beratungsangebote:** Hanauer Hilfe: Die in Hanau ansässige Hilfsorganisation bietet

Opfern und Zeugen von Straftaten sowie deren Angehörigen Beratung und Unterstützung an, unabhängig davon, ob sie eine Straftat zur Anzeige bringen wollen. Diplom-Sozialpädagogen beraten – auch anonym – und bieten die Begleitung von Zeugen vor Gericht an. Alle Leistungen und Kontaktaufnahmemöglichkeiten unter:

→ [www.hanauer-hilfe.de](http://www.hanauer-hilfe.de)  
Weißer Ring: Ein bundesweit mit rund 3000 ehrenamtlichen und geschulten Helfern in vielen Regionen Deutschlands tätiger Hilfverein bietet Opfern von Kriminalität und Gewalt und deren Angehörigen kostenlose Beratung und Unterstützung an.  
→ [www.weisser-ring.de](http://www.weisser-ring.de)  
■ litt

## Gelassen durch stürmische Zeiten

Die schwere und aufreibende Zeit der Pubertät – Wie Eltern ihre Kinder durch die Teenagerzeit begleiten können

HANAU ■ Wenn Kinder in die Pubertät kommen, verdüstert sich oft der Familienhimmel. Mütter und Väter kommen mit ähnlichen Themen zu uns in die Beratungsstelle. Die Liste ist lang: Knallende Türen, provokatives Verhalten, Null-Bock-auf-gar-nichts, zugemüllte Zimmer, beleidigte

Mienen, schlappes Rumhängen auf dem Sofa, Stimmungsschwankungen von himmelhochjauchend bis zu Tode betrübt, unvorhersehbare Wutausbrüche, schlechte Noten, Experimente mit Alkohol, Liebeskummer-Arien, Orientierung stärker an Freunden als an den Eltern, denn die werden eher

als peinlich wahrgenommen.

## Keine Einfache Zeit

Dieser Lebensabschnitt sorgt in den meisten Familien regelmäßig für Streitereien mit Wut, Verzweiflung, Tränen und blanken Nerven. Die Pubertät ist keine einfache Zeit – weder für die Jugendlichen selbst, noch für die Eltern.

Aus der Hirnforschung wissen wir, dass sich in dieser Zeit das Gehirn in einer regelrechten Umbauphase befindet, was diese zum Teil nur schwer zu ertragende Verhaltensweisen erklärt, es aber nicht unbedingt leichter macht.

Doch die Pubertät ist wichtig und wird gebraucht: zur Ablösung von den Eltern, zur Autonomieentwicklung und sie ist Teil der Persönlichkeitsentwicklung. Sie gab es schon immer, auch wenn sie sich verändert hat. Und sie gehört zur Entwicklung dazu, wie das Sprechen lernen in den ersten drei Lebensjahren. Es ist die Zeit, in welcher



Diplom-Pädagogin Sibylle Kaiser schreibt im heutigen Erziehungsratgeber über Pubertät. ■ Foto: PM

ein Jugendlicher vom Kind zum Erwachsenen heranreift und vor bedeutsamen Entwicklungsaufgaben und Identitätsfragen steht: Wer bin ich? Und wo will ich hin?

**Wie können Eltern ihre Kinder durch die stürmische Zeit des Heranwachsenden begleiten?**

Es gibt kein Patentrezept und gute Ratschläge, die immer positive Wirkungen

nach sich ziehen. Es geht vielmehr um eine Haltung der Eltern und darum – trotz aller Konflikte – in Beziehung zu bleiben. Und: Es braucht in dieser Lebensphase kein freundschaftliches Verhältnis, sondern eine Eltern-Kind-Beziehung.

## Nicht fallen lassen

Es ist die Kunst, die Jugendlichen loszulassen, sie aber nicht fallen zu lassen. Jugendliche stoßen ihre Eltern vor den Kopf, brauchen sie aber eigentlich trotzdem.

Es ist wichtig, den jungen Menschen durch Zutrauen Selbstvertrauen zu vermitteln.

Lassen Sie Ihre Kinder echtes Interesse spüren. Rituale können helfen, wie gemeinsame Abendessen oder der Sonntagsspaziergang, um im Gespräch zu bleiben. Sich zu fragen, welches Bedürfnis hinter dem vielleicht irritierenden Verhalten des Jugendlichen stecken könnte, hilft dabei, eine gute Beziehung aufrecht zu erhalten.

## Reiben an Regeln

Ablösung und Harmonie passen nicht zusammen. Jugendliche dürfen und sollen sich an den Regeln und Grenzen der Eltern reiben. Es braucht auf der Seite der Eltern Mut zum Nein und Mut, Grenzen und Regeln zu setzen.

Den Jugendlichen Freiheiten zugestehen ist wichtig, Mütter und Väter sollten jedoch auch die Konfrontation nicht scheuen und dann aber auch mit dem Nachwuchs über Kompromisse verhandeln.

Wichtig ist hierbei: Eltern entscheiden selbst, in welchen Konflikt sie hineingehen und oft hilft: erst einmal durchatmen, kurz nachdenken und dann handeln.

## Nicht persönlich nehmen

Auch wenn es schwer fällt: Nehmen Sie das Verhalten Ihrer Kinder nicht persönlich! Üben Sie, auf das Gute zu schauen, benennen Sie Stärker die Fähigkeiten ihres Kindes als seine Schwächen.



Experten aus den Hanauer Familienberatungsstellen beantworten Elternfragen

Und zu guter Letzt: Denken Sie daran, auch die Pubertät ist endlich. In ein paar Jahren werden Sie gemeinsam auf diese turbulenten Jahre zurückblicken und darüber schmunzeln, was alles so passiert ist.

Humor und Gelassenheit hilft in diesen stürmischen Zeiten!

→ ASK-Familienberatungsstelle, Am Pedro-Jung-Park 11, Fon 0 61 81/27 06 20, [www.ask-hessen.de](http://www.ask-hessen.de)  
→ FJB-Familienberatung, Sandeldamm 21, Telefon 06181/18 75 30  
→ [www.fjb-hanau.de](http://www.fjb-hanau.de)

→ Der nächste Erziehungsratgeber erscheint am Freitag, 29. Juni, mit dem Thema „Wilde Kerle“.



Nicht nur für Eltern, auch für Jugendliche ist die Zeit der Pubertät nicht immer einfach. ■ Foto: Pixabay